



MICHAEL BOENKE

Kuhnacht

Ein Kriminalroman aus der Provinz

Original

GMEINER



MICHAEL BOENKE
Kuhnacht

OKKULTER SUMPF Berufsschullehrer Daniel Bönle wird an seiner neuen Schule mit bizarren Dingen konfrontiert. Ein abgetrenntes Körperteil im Ried. Ein Junge, der von einer Brücke springt. Das Körperteil, das nicht zum Opfer passen will. Bönle hegt den Verdacht, dass die Klasse seiner Tischler mit den okkulten Umtrieben in der Umgebung zu tun hat. Bei einer illegalen Nacht-Floßfahrt spitzen sich die Geschehnisse dramatisch zu: Daniels Freundin Cäci stößt im Wald auf eine Gruppe, die bizarre Rituale ausübt. Und als ausgerechnet die Kapelle im wildromantischen jungen Donautal, in der Cäci ihrem Daniel das Ja-Wort geben will, Schauplatz weiterer unglaublicher Umtriebe wird, und ein eigentlich toter Schüler zum zweiten Male getötet werden soll, beschließt Bönle, mit psychologischer Unterstützung seiner Cäcilia, den Hintergründen der Freveltaten auf den Grund zu gehen.



Michael Boenke wurde 1958 in Sigmaringen geboren und lebt heute im oberschwäbischen Bad Saulgau. Er absolvierte ein Studium der Germanistik und Katholischen Theologie. Von 2002 bis 2010 war er am Institut für berufsorientierte Religionspädagogik an der Universität Tübingen und als Schulbuchautor tätig. Seit September 2010 unterrichtet er am Berufsschulzentrum in Bad Saulgau. Nach Veröffentlichungen als Schulbuch-, Sachbuch- und Kinderbuchautor gab der begeisterte Harley-Fahrer 2010 sein erfolgreiches Krimidebü, auf das nun mit »Kuhnacht« der vierte Teil der Serie folgt.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Nonnenfürzle (2012)
Riedripp (2011)
Gott'sacker (2010)

MICHAEL BOENKE

Kuhnacht

Kriminalroman

Original

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2013 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Michael Boenke
ISBN 978-3-8392-4145-5

Für meine Familie

*Put your faith in what you most believe in
Two worlds, one family
Trust your heart
Let fate decide
To guide these lives we see
(Phil Collins, Two worlds)*

1 SCHNAPSTAUFEN

Samstag, 9. Juni, früher Nachmittag, Ende der Pfingstferien, Pfrungen-Burgweiler-Ried, Riedwirtschaft

*It's not time to make a change,
Just relax, take it easy.
You're still young, that's your fault,
There's so much you have to know.
Find a girl, settle down, if you want you can marry.
Look at me, I am old, but I'm happy.*
(Cat Stevens, Father and Son)

Korbinian T. Rex krabbelte durch das Gras. Seine überdimensionierten Knopfaugen sahen aufmerksam alle visuellen Eindrücke in den zuständigen Bereich seines kleinen Gehirns. Von unten sahen alle Menschen so groß aus. Er bewegte sich zu einem Auto hin, ein Mann schüttelte eine Decke aus. Das war interessant. Vielleicht gab es da auch etwas zu essen.

Als Korbinian T. Rex wieder abdrehte, steckte der Rest eines Saitenwürstchens in seinem Mund, das durch rhythmische Saugbewegungen Eigenleben entwickelte, was an einen mahnenden Zeigefinger erinnerte. Der heftig Saugende verzog kurz sein Gesicht, das ausgeprägte Kindchenschema mutierte noch putziger.

Winzige fliegende Insekten, die der feucht schwammige Riedgrund ausgespuckt hatte, tanzten in pulsierenden Wolken um den quasi Vierbeinigen herum. Sie verdichteten sich faustgroß, dunkelschwärmend wie ein aggres-

sives Einzellebewesen um das Köpfchen des tollpatschigen Winzlings, um sich sofort wieder, wie auf geheimen Befehl hin, unsichtbar in parasitäre Einzelwesen zu zerstäuben. Auch sie hatten es kumulativ auf das Saitenwürstchen, das aus dem Mund des Säugers baumelte, abgesehen. Die Musik wummerte, das Idyll begleitend, ausladend in Schockwellen durch die Holzwände des Nebengebäudes hinaus ins sonnendurchflutete, tannengesäumte, riedige Juni-Grün:

*You helped to smash walls
Without rising to fame
You are the one who crossed borders
No one knows your name
You are the one who set the boundary stone
Far over the edge
But you were not alone
Nevertheless you've got my respect
Cause you reached the same*

Das Trio gab alles, um auch die Outdoorler mit dem saftigen, lebensbejahenden Bad Saulgauer-Homemade-Rock-Sound zu beglücken. *You're in somebody's shadow* – wie wahr, das sonnenblaue, oberschwäbische Leben im tannenbeschatteten, feuchten Ried kann schön sein.

Die hohen, lichtungsbildenden Nadelgewächse schienen bis in ihre dunklen Nadelspitzen hinein den erdigen Sound aufzunehmen, ihn von dort über Zweiglein, Äste und Stamm bis hinab in Wurzeln und Würzelchen zigtausendfach in die herrliche Riedlandschaft hinein zu verstärken. Eigentlich gründete der trommelfellstrapa-

zierende, riedfüllende Sound auf einem Missverständnis. Doch das Missverständnis lockte mehr Gäste in die moorige Landschaft als das geplante Event. Die engagierte Ried-Wirtstochter hatte geplant, Paul Schlau, den handorgelnden Volksmusikanten, zu engagieren. Doch verbale Kommunikation, vor allem fernmündlicher Natur, findet nicht immer auf der Sachinhaltsebene statt, vor allem beim Empfänger. Und so wurde aus Paul Schlau Coleslaw. Und die rockten nun das Ried um die Riedwirtschaft herum – und wie.

Korbinian T. Rex zuzelte immer noch hingebungsvoll im Rhythmus der metallig-herben Klang symbiosen an seinem Wurstzipfelchen herum, das ihm aus seinem speckbäcklig umrandeten Göschchen baumelte. Er schüttelte ebenso energisch wie erfolglos sein Köpfchen, um die allzu lästigen Fluginsekten auf Distanz zu halten und um das leckere Wurstgehängsel nicht mit so vielen teilen zu müssen.

»Meinst du, das ist gut für ihn?«

»Hä?«

»Die Wurst.«

»Was für eine Wurst?«

»Na die Saitenwurst. Wo schaust du denn immer hin? Wahrscheinlich zu *der!*«

Cäcis Kopf und Augen wippten zu einer erschöpften Tänzerin, die noch immer zur klingenden Rhythmik zuckend die Lichtung vom Nebengebäude zum Wirtschaftsgebäude hin durchtanzte. Eigentlich wäre sie mir nicht aufgefallen.

»Ich habe ihm keine Saitenwurst gekauft.«

»Ich ihm auch nicht.«

»Dass die Leute immer fremde Kinder füttern müssen!«

»Frechheit.«

»Lass sie ihm, scheint ihm doch zu schmecken.«

»Das sehe ich nicht so, er spuckt sie immer wieder aus. Guck, wie er das Gesicht verzieht! Und die vielen Fliegen! Tu doch was!«

»Tun tut man nicht sagen tun.«

Ich räkelte mich in der wärmenden Sonne und genoss die Atmosphäre der im Ried eingebetteten Gastwirtschaft. Zugleich ignorierte ich meine Adressatenrolle.

Cäci, die stolze Mama, schaute gleichermaßen besorgt und zufrieden zu meinem Sohn. Korbinian T. Rex Bönle, der sich im Allrad-Gang wieder etwas weiter von uns entfernte, den Würstzipfel nun fest in der linken Hand.

»Ist das alles, was dir dazu einfällt? Typisch Lehrer, seit du an der Schule bist, hast du noch mehr dumme Sprüche drauf! Unternimm lieber etwas! Mit deinem acht-Stunden-Deputat kannst du etwas mehr für die Familie tun. Du hast doch reduziert auf acht Stunden. Nicht am Tag, in der Woche! Wegen dem Buben! Und ich habe die Einrichtung der Praxis am Hals, nebenher schon die ersten Patienten. Und du? Acht Stunden in der Woche. Ich komme zurzeit locker auf zehn oder mehr am Tag. Und du? Du kümmerst dich um nichts!«

Cäci schien angebrannt, ich musste etwas unternehmen:

»Hei, Korbi, wo ist der Baba? Daaa!«

Korbinian T. Rex drehte sein pausbäckiges Köpfchen, in dessen Zentrum nun wieder das Würstchen steckte, zu Papa, quasi mir, dann fixierte er leicht schielend die Mama, lachte zahnlos, wobei ihm in Ermangelung von Intelligenz das Fleischbrätgehängsel aus dem Mund ins Gras

fiel. Flugs griff er wieder danach, erwischte aber auch eine Löwenzahnblüte. Das adrette, zentrale Wurst-Blüten-Arrangement im Gesichtchen zauberte ein heiteres, jedoch leicht einfältiges Gesamtbild unseres drallen Sohnes.

»Unternimm doch endlich was, der Löwenzahn ist bestimmt nicht gut! Vielleicht sogar giftig. Ist bestimmt gedüngt hier! Du siehst doch, dass ich esse!«

Cäci nickte auffordernd in Richtung des kleinen, wiesensäuernd vagabundierenden Windelträgers.

»Hallo, Korbi, guck mal, wo ist der Baba? Daaa!«

»Daniel, ich möchte jetzt in Ruhe essen, kümmere dich bitte um deinen Sohn!«

»Warum ich? Das ist auch dein Sohn. Außerdem, wer soll hier düngen? Und Löwenzahn kann man essen, da macht man Salat draus.«

»Ach, plötzlich ist es auch mein Sohn, das ist ja ganz was Neues. Du alter Macho hast ihm ja schon den Nachnamen Bönle gegeben. Jedem stellst du ihn als Korbinian T. Rex Bönle, ich betone Bööönle, vor. Eigentlich heißt er Maier ... Maier wie ich, verstehst du, Em, A, I, Eier, so lang wir nicht verheiratet sind! Und er soll keinen Löwenzahn essen, er ist doch kein Schaf!«

Das Braun in Cäcis Augen ging fast schon ins Rötliche, feuerrot, glutrot. Nur noch Glut. Ihre Fingernägel der Linken musizierten einen stakkatohaften Takt auf den Tisch. Crescendo! Sie stocherte mit der Rechten gabelbeehrt heftig mit dem Vierzack in die knuspernde Rinde ihres Krustenbratens, die splitterte knöchern. Ich erkannte die Gefahr:

»Spatz, wir heiraten, sobald der Stress in der Schule etwas nachlässt, eventuell schon in den Sommerferien.«

»Pah, Sommerferien, wir haben jetzt Juni, da sind wir schon viel zu spät dran! Und wann hattest du schon mal Stress in der Schule? Der einzige Stress ist vielleicht der, dass du jetzt für sechs Stunden nach Sigmaringen fahren musst, aber das hast du dir selbst zuzuschreiben. Geschieht dir ganz recht, in der freien Wirtschaft hätte man dich gefeuert. Fristlos. Du brauchst dich gar nicht zu wundern, dass die dich mitten im Schuljahr nach Sigmaringen verpflanzt haben. Acht-Stunden-Deputat und Stress! Ha, Stress und du, das ist ein Anachronismus, ha!«

»Du meinst Antonym oder Disparität? Und das macht mir nichts aus, direkt nach den Pfingstferien in Sigmaringen anzufangen. Gute Leute werden auch unterm Jahr abgeworben.«

»Ach, lass mich in Ruhe ... essen!«

»Okay, dann nächstes oder übernächstes Jahr.«

»Was?«

»Heiraten.«

Mit versöhnlichstem Howard Carpendale-Lächeln versuchte ich, meine schöne Psychologin zu besänftigen. Von Berufs wegen durchschaute sie mich jedoch. Cäci zog ärgerlich die Augenbrauen zusammen. Eine entzückende Falte entstand über der Nasenwurzel. Das war gefährlich. Gefährlich für mich.

»Lass das Geschwätz, schau lieber nach Korbi! Daniel, du siehst, dass ich esse. Ich möchte nicht, dass der Krustenbraten kalt wird. Und dein Bier wird bestimmt nicht kalt!«

»Aber warm.«

Immer wenn Cäci Daniel statt Dani sagte, war der kritische, der rote Bereich erreicht. Wie bei einem Sicomatic-Kochtopf – alle Ringe sichtbar.

Trotzdem war ich nicht in der Stimmung, ihrem Sohn die Löwenzahnblüte aus seinem pausbäckigen Gesicht zu entfernen – auch Mütter haben Pflichten, und nur weil man acht Stunden unterrichtet, heißt das noch lang nicht, dass man keine Ferien hat.

»Nur weil ich schneller als du gegessen habe, möchte ich deswegen nicht diskriminiert und entwürdigt werden.«

»Wie bitte? Spinnst du? Was soll das jetzt schon wieder heißen?«

Cäci führte eine rasche Tipp-Bewegung an ihrer rechten Schläfe aus. Ich kannte diese Bewegung schon lang und sehr gut. Ihr schien sie angeboren. Ich hatte sie in ihrer Symbolik verinnerlicht.

»Ich springe doch schon die ganze Zeit hinter Korbi her. Was glaubst du, was die MIKEBOSSler von mir denken? Wie sieht das denn für einen Mann aus?«

Ich nickte zum verwaisten Nachbartisch. An den Stuhllehnen hingen wie schwarze, bunt tätowierte Häute schwere Lederjacken. Auf jedem Rücken prangte die stolze, rot gestickte, im Halbkreis formatierte Aufschrift MIKEBOSS. Unter dem Halbkreis grinste ein Totenkopf mit einer Augenklappe. Auf der mit Löwenzahn gesprenkelten Wiese lagen, wie achtlos drapiert, mattschwarze Halbschalen-Helme. Meine Gang, meine Jungs. Ich war stolz auf sie. Schämte mich ein bisschen, da ich familientechnisch mit dem Auto hier war, auch der batteriebetriebene Fläschchenwärmer neben meinem Bierglas störte mich. Aber darüber konnte man mit Cäci ja gar nicht reden. Vom zweiten Spucktuch fange ich jetzt erst gar nicht an. Obwohl ich Situationen sehr gut einschätzen

kann und auch mit Empathie gut ausgestattet bin, hatte ich mir die Sache mit so einem Kind deutlich einfacher vorgestellt. Ich hatte mal einen Zwerghasen, so ungefähr.

»Die sind drinnen beim Headbängen, jetzt steh schon auf! Die sehen dich nicht!«

Cäci blitzte mich mit ihren braunen Rehaugen gefährlich an. Zur Bestätigung ihrer Aussage warf sie demonstrativ das brünette Haar hinter die Schultern. Das sollte wohl fordernd, einschüchternd und männlich aggressiv wirken. Frauen sind trotzdem anders als Männer.

»Das gelbe Top steht dir super, passt verdammt gut zur Levi's und den Cowboy ...«

»Lass den Quatsch!«

Eigentlich wollte ich noch ...stiefel sagen, hatte aber gegen die mählich Zürnende keine Chance. Ärgerlich warf sie die Gabel in den Teller, sodass die aromatische braune Krustenbratenbiersoße mit Kümmel ebenso verärgert aufspritzte und den Weg zu meinem schön taillierten Hemd nahm. Gott sei Dank trage ich immer schwarz. Das hölzerne, längliche antike Gebäude in meinem Rücken röherte, während ich noch den Blick in die rhythmisch wippenden Tannenzweige genoss:

Why don't we see the facts?

Superficiality just ain't right

To see the facts would mean

One giant leap for mankind

»Ich gehe ja schon.«

Umständlich motivierte ich meine handpunzierten und handbemalten Caborca-Boots, den benachbarten Holzlat-